

Lukas 18, 28-30

gehalten:

am 24. September 2017 (15. So. n. Trinitatis) in Stellenfelde (St. Matthäus-Gemeinde)

am 24. September 2017 (15. So. n. Trinitatis) in Brunsbrock (St. Matthäus-Gemeinde)

Kanzelsegen: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Das Wort aus der Heiligen Schrift, das der Predigt zugrunde liegt, steht im Lukasevangelium im 18. Kapitel:

28) Petrus sprach zu Jesus: Siehe, wir haben, was wir hatten, verlassen und sind dir nachgefolgt.

29) Er aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Frau oder Brüder oder Eltern oder Kinder verlässt um des Reiches Gottes willen,

30) der es nicht vielfach wieder empfangt in dieser Zeit/ und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.

Gebet: Lieber himmlischer Vater, sende deinen Heiligen Geist und öffne Ohren und Herzen für dein Wort. Amen.

Liebe Geschwister in Christus Jesus,
heute Abend ist zumindest ein Teil der Bevölkerung schlauer, ob es sich gelohnt hat: Die zahlreichen Wahlveranstaltungen, das Posieren für Fotos auf Plakaten, das Strapazieren der Stimmbänder, die zahlreichen TV-Auftritte und was es da sonst noch alles so gegeben hat. Heute Abend werden die Politiker,

die im Wahlkampf aktiv gewesen sind wissen, ob es sich gelohnt hat und sie die Gunst der Wähler bei der Bundestagswahl bekommen oder nicht.

Der Großteil in Deutschland aber wird jetzt erst einmal gespannt abwarten und schauen und damit meine ich uns, die Wähler. Wir schauen in den kommenden Wochen und Monaten, ob sich das Vertrauen, das wir per Abstimmung einer Partei oder einem Kandidaten geben, sich am Ende auch lohnt und rechnet. Klar: Man möchte am Ende auch etwas für sein Vertrauen bekommen, das man jemandem gegeben hat. Und niemand würde jemandem folgen, von dem man sowieso schon weiß, dass der oder die eigentlich eine große Niete ist.

Ganz ähnlich wollen heute Morgen auch die Jünger Jesu im Predigttext schauen, ob sich ihr Vertrauen lohnt, ob sie bei ihrer Wahl das Häkchen an der richtigen Stelle gemacht haben.

Nun hatten die Jünger aber wesentlich mehr investiert als sich lediglich zur Wahlurne zu bewegen und danach wieder gemütlich Kaffeetrinken zu gehen. Sie haben ihr gesamtes Vertrauen und ihr Leben auf diese eine Person Jesus gesetzt: Von Petrus und dem Jünger Matthäus wird berichtet, dass sie ihre Familien samt Beruf und Arbeitsstellen im Fischereibetrieb und der Zollstation verlassen hatten, um Jesus nachzufolgen. Jakobus und

Johannes hatten ihre Eltern verlassen und bei den anderen Jüngern war es ähnlich. Und so kommt Petrus, vermutlich als Sprecher der Jünger und sagt zu Jesus:

Siehe, wir haben, was wir hatten, verlassen und sind dir nachgefolgt.

Das ist erst einmal nur eine Aussage und keine Frage. Aber es gibt Aussagen im Leben, da weißt du aus dem Zusammenhang genau, dass es eigentlich eine Frage sein soll. Wenn ich mit einer Tüte Gummibärchen in die Küche komme, und unsere Tochter Lara sagt: „Ah, du hast ja Gummibärchen“, bedeutet diese Aussage nichts anderes als „Darf ich bitte Gummibärchen essen?“

Und wenn Petrus hier sagt: „**Wir haben, was wir hatten, verlassen und sind dir nachgefolgt**“, will er von Jesus hier die Antwort auf die Frage haben: „Was haben wir davon? Was bekommen wir dafür?“

Kurz zuvor erzählt Jesus nämlich die Geschichte vom reichen Jüngling, den Jesus aufforderte alles zu verkaufen, was er hatte, und dieser sich schweren Herzens gegen Jesus entscheidet, weil er so sehr an seinem Reichtum hängt. Das Ganze endet in der Spitzenaussage Jesu: **Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in das Reich Gottes komme.** (Lukas 18, 24)

Und jetzt kommt Petrus mit dieser Aussage, die diesen gewissen Unterton hat: „Jesus, wir haben uns da doch anders verhalten als der reiche Jüngling. Wir kapieren’s doch. Schau, was wir alles getan und gemacht haben. Wie zahlt sich das aus?“

Und ich verstehe Petrus sehr gut. Was haben er und die anderen Jünger nicht alles investiert und geopfert. Ist Jesus das gleichgültig, was Menschen für ihn aufgeben? Die vielen Flüchtlinge z.B., die aus Glaubensgründen Zuflucht bei uns suchen... Die Frau, die Sonntagmorgens ganz alleine aufsteht, um zur Kirche zu kommen, obwohl alle anderen noch schlafen... Das Kind, das in der Schule dafür belächelt oder ausgelacht wird, weil es sagt, dass es gerne zur Kirche geht... Was haben sie von ihrem christlichen Glauben? Oder darf man so nicht fragen?

Dass diese Frage nach dem Lohn auftaucht, kommt aus unserem Alltag. Was bringen Menschen nicht alles für Opfer abseits des christlichen Glaubens: Da machen wir Überstunden und schränken uns ein, weil das Haus abbezahlt werden muss. Da legen wir Geld beiseite und leben zurückhaltend, weil der nächste Urlaub ansteht. Da investieren wir Zeit für Hobbies, setzen uns in Vereinen ein, obwohl wir dringend eine Pause be-

nötigen. Da wird Schweiß und Mühe reingesteckt. Wir buttern rein wie verrückt, um am Ende den gewünschten Lohn, das gewünschte Ergebnis zu empfangen. Und sei es, dass wir wenigstens am Ende ein „Dankeschön“, ein freundliches Lächeln oder Ansehen bei anderen bekommen.

Und so überträgt sich dieser Lohngedanke unweigerlich auch auf unseren Glauben und die Nachfolge Jesu.

Liebe Gemeinde, doch wer so fragt, befindet sich auf dem Holzweg. Wer im christlichen Glauben vom Lohngedanken getrieben wird, dessen Glaube ist nicht von Vertrauen, sondern von Misstrauen gegenüber Gott geprägt, als sei Gott geizig und könnte vergessen und übersehen, was wir für ihn investieren.

Jesus fordert von Christen nicht zuallererst Armut, Nachteile oder dass man verfolgt wird, dass wir unseren Lebensstandard, unseren Urlaub, unsere Familie oder unser Haus aufgeben, um ihm zu folgen. Jesus hat solch ein Gesetz nie erlassen.

Im Gegenteil: Gott gönnt uns, was wir alles haben und besitzen. Er ist nicht knauserig und will uns irgendetwas vorenthalten. Davon werden wir beim Erntedankfest am nächsten Sonntag noch genug hören und auch im heutigen Evangelium klang das an, wo Jesus sinngemäß sagt: „Sorgt euch um nichts. Der Vater im Himmel sorgt für euch.“

Und wir merken auch hier, wie großzügig Jesus mit Petrus und den Jüngern umgeht. Er kanzelt sie nicht von oben ab und sagt ihnen: „So eine Frage darfst du nicht stellen“, sondern er macht ihnen deutlich, worum es eigentlich geht: **Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Frau oder Brüder oder Eltern oder Kinder verlässt um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfach wieder empfangt in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.**

Ist das nicht eine komische Antwort. Antwortet Jesus hier nicht doch darauf: „Ihr habt viel investiert und dafür kommt ihr in den Himmel?“

Nein, sondern Jesus spricht hier vom „Reich Gottes“ und zu dem hat er viele Gleichnisse erzählt: Er erzählt vom Schatz im Acker, den ein Mensch findet und daraufhin alles verkauft, was er hat und den Acker kauft. So wichtig ist diesem Mann der Acker, dass er alles andere hinter sich lässt. Der Mensch jammert nicht darüber, was er alles verloren hat, sondern uns wird gezeigt, wie viel wert ihm dieser Schatz im Acker gewesen ist, weil er etwas viel Größeres bekommen hat.

Jesus erzählt an anderer Stelle vom Kaufmann, der gute Perlen sucht und alles verkauft, um dann die eine kostbare Perle zu kaufen. Die Geschichte handelt nicht davon, wie viel der Mann verloren hat, sondern was er alles bekommen hat.

Kurzum: Weil man das Einmalige bekommt, deshalb gibt man all das andere auf, weil man auf einmal frei geworden ist.

Viele Menschen machen genau diese Erfahrung, dass sie ein reiches Leben führen, alles haben, was sie brauchen und dennoch merken: Das kann's nicht gewesen sein. Da muss es noch mehr geben als nur einen Beruf erlernen, einen Ehepartner zu haben, vielleicht Kinder, eine Rente und dann irgendwann zu sterben. Und dann hören sie von diesem Jesus Christus, der wirklich alles hinter sich gelassen hat, der alles aufgibt, der sein Leben in den Tod gibt, um dich und mich vom ewigen Tod zu retten und von unserer Schuld zu erlösen. Jesus lässt alles zurück, weil du und ich sein größter Schatz sind. Wir sind sein Lohn und dafür gibt Christus alles auf. Ist das nicht großartig?

Dieser Predigttext will uns helfen die Rangfolge im Leben in die richtige Ordnung zu bringen und uns das Ziel weiter vor Augen halten. Wir nehmen als Christen nicht Nachteile oder Opfer in Kauf, weil Gott uns dafür belohnen würde, sondern weil wir wissen, dass wir auf das ewige Leben bei Gott zugehen, weil wir darauf vertrauen, dass er der einzige Weg aus dem Tod ist, deshalb ertragen und dulden wir so manches in unserem Leben, auch wenn wir es uns anders wünschen. Des-

halb kommt so mancher Flüchtling aus Glaubensgründen zu uns, weil er von diesem Christus hören und mit ihm leben möchte oder darum steht die Frau am Sonntagmorgen auch alleine auf und kommt zur Kirche, obwohl alle anderen noch schlafen, weil sie hier Christus begegnet.

Letzte Woche hörte ich von einem Mädchen aus Tunesien, die aufgrund ihres Glaubens an Christus von ihrem Vater aus dem Haus gejagt wurde. Aber sie glaubt Christus, der ihr zusagt: „Ich stehe dir bei. Ich trage dich da durch. Du wirst es vielfach wieder empfangen und nach dieser Welt das ewige Leben.“

So hält uns Christus immer wieder das große Ziel vor Augen, das er durch seinen Kreuzestod erworben hat und wir können uns ganz fest darauf verlassen, dass unser Kreuz bei ihm bestens gesetzt ist, weil er sein Kreuz von Golgatha für uns und bei uns gesetzt hat. Das ist die Garantie, dass wir aus unseren Nachteilen, die wir für unseren Glauben in Kauf nehmen müssen, eines Tages erlöst werden und er uns in dieser Zeit beisteht, uns Kraft und Hilfe schenkt durch seinen Heiligen Geist. Das verspricht er uns in diesem Wort. Amen.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.